



Auf neuen Wegen, ein Wagnis, das gerade in Krisenzeiten alternativlos ist.

Foto: kebox - stock.adobe.com

Krisen bewegen Menschen dazu, neue Wege zu wagen. Die LZ-Kirchenredaktion ist dem Thema auf der Spur

VON EBERHARD LÖDING

Aufbrüche stehen im Zusammenhang mit Wagnis, Hoffen, Abschied und Neubeginn. Sie entstehen oft durch Impulse von außen, zum Beispiel durch Krisen oder Verlusterfahrungen, Verlust von Menschen, Arbeit oder Wohnung.

Eine Krise bewirkt entweder Angst, Erstarrung. Oder Verwandlung. Für eine Krisenbewältigung braucht der Mensch Zeit. Zunächst müssen wir einwilligen, vom Gewohnten Abschied zu nehmen und uns auf Veränderung einstellen. Danach kommt die Phase des Umbruchs, der Umstellung, Veränderung. Sie ist noch mit viel Unsicherheit verbunden. In der letzten Phase gilt es zu überlegen: Was könn-

te nach der Krise neu und anders sein? Es ist die Phase der Hoffnung, Vision, des Träumens.\*

#### Der Weg zur Weltreligion

Die frühe Kirchengeschichte ist die Geschichte eines großen Aufbruchs. Der katholische Theologe Thomas Söding führt dazu aus, dass der Impuls dazu durch das Leben und Sterben Jesu kam und den Glauben einiger an seine Botschaft und Auferstehung. Daraus entwickelte sich eine Aufbruchstimmung der Mission und der Gemeindebildung. Obwohl die Zahl der Christinnen und Christen damals noch sehr klein war und das Christentum für eine jüdische Sekte gehalten wurde, hat sich daraus in knapp 2000 Jahren eine große Weltreligion entwickelt. Alle Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften orientieren sich bis heute am neutestamentlichen Ursprung.

Aus diesem Aufbruch ergab sich damals und ergeben sich heute die Wesensbestimmungen der Kirche, die unter den Bedingungen der jeweiligen Zeit neu zu konkretisieren sind. Dazu ge-

hört zum Beispiel der Aufbruch einer missionarischen Aktivität, der den Glauben an den einen Gott weitergibt in Wort und Tat, in Gottes- und Nächstenliebe. Ein weiterer Ansatz ist die Annahme, Wertschätzung und Integration von Menschen, unabhängig von Geschlecht, Herkunft und sozialem Status.

#### „Fresh X“ als Netzwerker

Was bedeutet das für die Kirche heute und die Kirche der Zukunft? Mit dieser Frage setzt sich „Fresh X“, eine überkonfessionelle Initiative, auseinander. Seit 2004 versammeln sich Christen aus allen Kirchen, bilden Netzwerke und gehen hinaus zu den Menschen, denen die Kirche fremd ist, um mit ihnen zu leben, um zu hören, was sie sagen und welche Fragen sie haben. Genaues Hinhören, Gutes tun und Gemeinschaft leben sind Merkmale in den Teams von „Fresh X“. Dazu gehört, Freundschaften zu vertiefen und Vertrauen aufzubauen. Fragen über den Glauben werden im Alltag der Menschen besprochen. Hier

stellt sich heraus, dass im Leben der Glaube entdeckt wird. Christsein wird gelebt. Gemeinde entsteht. Daraus können sich Bezüge zur Ortskirche mit ihrer reichen Tradition entwickeln. Die so entstehenden Gemeinschaften haben das Potenzial, eine neue Gestalt von Kirche zu werden – geprägt durch das Evangelium und relevant für ihren kulturellen Kontext – auch wenn sie zum Teil ganz anders aussehen, als die bekannten Formen von Kirche. Im Praxisbuch von Fresh X gibt es eine Ideensammlung, die die Fantasie beflügeln kann. Z.B.: verschiedene Arten von Café-Kirche, Musikarbeit unter jungen Menschen, Sonntagstreff für Obdachlose oder Winterspielplatz. Auch in Lüneburger Kirchengemeinden aller Konfessionen gibt es Mut machende Ansätze und Aufbrüche.

Wie sagte schon Max Frisch: Die Krise ist ein ungemein produktiver Zustand. Man muss ihm nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.

\*Dr. Sandra Bils auf einer digitalen EKD-Tagung zum Wandel in der Diakonie 2020.

## Neues setzt Energien frei

Wie die Krise eine Kalligrafin zur Youtuberin werden ließ

Lüneburg. Neues zu lernen fordert uns heraus, Neues zu wagen braucht manchmal Mut. Für Künstler\*innen gehört es zum täglichen Brot, vertraute Wege zu verlassen und anders zu denken. Die Lüneburgerin Birgit Naß ist selbstständige Grafikdesignerin und Kalligrafin und verrät, was sie in letzter Zeit inspiriert hat.

#### Frau Naß, was haben Sie in letzter Zeit Neues gelernt?

Coronabedingt bin ich – wie so viele – digital gegangen und biete nun Kalligrafie in Online-Workshops an. Das war eher „erzwungenes“ Lernen – und hat mich positiv überrascht! Auch die Teilnehmenden sind begeistert, die Videos öfter anschauen zu können und sich so beim Lernen die Zeit zu lassen, die sie benötigen. Neu entstanden sind auch zwei Kalligrafie-Kurzfilme für YouTube: Mit meinem Mann und meinem Sohn habe ich die Ideen dazu beim Frühstück entworfen, mein Sohn hat gefilmt.

Das hat uns als Familienprojekt viel Spaß gemacht.

#### Wie wichtig ist neues Lernen für Sie als Künstlerin?

Neue künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten zu finden ist sehr spannend und ein wichtiger Teil meiner Arbeit im Atelier. Für mich setzt es Energien frei – und es bewahrt einen vor einer Routine und Wiederholungen. Techniken, die ich mit meiner Schriftgestaltung kombinieren kann, interessieren mich sehr. So habe

ich mich gerade viel mit Drucktechniken – Tiefdruck, Materialdruck, Ecoprints, Drucke mit alten Holzlettern – in Kombination mit Handschrift beschäftigt oder Schriften mit der Nähmaschine aufgebracht. Auch verschiedene Materialien helfen, Vertrautes neu wirken zu lassen und neue Kombinationen mit Inhalten zu ermöglichen.

#### Wie regen Sie Ihre Kreativität an?

Ich finde ganz viel Inspiration in

der Natur: die Oberflächen, Strukturen, Formen und Farben von Steinen, Ästen und Blättern. Dazu gehört auch, Dinge in den Händen zu halten und sie ganz bewusst wahrzunehmen. In schönen Büchern zu blättern, z.B. über japanische Keramik. Worte, Gedichte, Texte zu entdecken – manchmal stoße ich auf ein Wort oder einen Satz und denke, das muss du unbedingt umsetzen, das braucht eine ganz eigene Form!

Tina Hueske

#### EINBLICK IN DIE ARBEITSWEISE

##### Welt trifft Gott

**Kalligrafie und Mediation,** Schriftbilder oder auch eine Rache-Umwandlungskarte gestalten: Wer einen Eindruck von Birgit Naß' Kunst bekommen möchte, kann das zum Beispiel bei der Online-Reihe „Welt trifft Gott“.

**Auf der Seite www.freiraumnicolai.de** ist eine Sammlung von jeweils einem guten Dutzend Impulsen zu einem Thema zu finden. „Das sind Gebete, Segenssprüche, Tanzvideos, Kurzpredigten, Musik und mehr“, erklärt das Team um den Musiker und Komponisten

Daniel Stickan, Pastorin Dr. Barbara Hanusa vom Mentorat an der Leuphana, Pastor Eckhard Oldenburg von der St. Nicolai Gemeinde und Larissa Ziegel, Jugendreferentin des CVJM Lüneburg.

**Einfach draufklicken** und Kacheln öffnen. Jeweils zum zweiten Sonntag im Monat wird eine neue Sammlung zu einem Thema online gestellt. Die bisherigen lauten „Stoffgeschichten“, „Sanftmut und Rache“ und „Tiefen“; bei allen sind Arbeiten von Birgit Naß zu finden. Tina Hueske



Birgit Naß ist selbstständige Grafikdesignerin und Kalligrafin. Foto: Privat

## Vertraut den neuen Wegen

Der Coral-Klassiker entstand in einem Hotelzimmer

VON HARTMUT MERTEN

Lüneburg. „Vertraut den neuen Wegen“: Das Lied gehört längst zu den meistgesungenen Chorälen im deutschsprachigen Raum. Kurz vor Herausgabe des Evangelischen Gesangbuchs Anfang der 1990er-Jahre wurde das Gedicht von Klaus-Peter Hertzsch aufgenommen und mit einer Melodie aus dem 16. Jahrhundert verbunden. Inzwischen findet sich das Lied in vielen Gesangbüchern, auch im katholischen Gotteslob. Wie kam es dazu?

Die Anfänge führen in das Jahr 1989. Der Jenaer Theologieprofessor Klaus-Peter Hertzsch war gebeten worden, seine Patentochter Maria-Barbara Müller am 4. August in Eisenach zu trauern. Tags zuvor brachte der Dichter die drei Strophen in seinem Hotelzimmer zu Papier. Am späten Abend holte der Brautvater das Manuskript ab, um es zu vervielfältigen und am nächsten Tag an die Hochzeitsgäste zu verteilen.

#### Das Lebensgefühl wiedergespiegelt

„Die Gemeinde in Eisenach war groß“, erinnerte sich der 2015 verstorbene Klaus-Peter Hertzsch. Auch Leute aus dem Westen hatten eine Einreiseerlaubnis in die damalige DDR bekommen. „Das ist dann der Weg gewesen, auf dem die bloß hektografierten Liedblätter zu verschiedenen Gemeinden in Deutschland kamen.“ Vielleicht wurde das Lied populär, weil es auch dem Lebens- und Zeitgefühl entsprach. Das vermutet

Hertzsch mit Blick auf das Wendejahr 1989.

Ist es vielleicht bis heute auch deshalb beliebt, weil es eine menschliche Sehnsucht aufnimmt? Etwa daran erinnert, dass „Leben wandern heißt“. Weil es den leuchtenden Regenbogen als Hoffnungszeichen vor Augen stellt. Den Menschen Gottes zutraut, „dass Ihr ein Segen für seine Erde seid“. Jedenfalls beschreibt es das Land der Zukunft „hell und weit“. Und versichert: „Die Tore stehen offen“.

#### Der Weg ist vorbestimmt

Welches Lebens- und Zeitgefühl bestimmt uns heute? Im Blick auf globale Themen wie Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung. In Anbetracht unseres persönlichen Lebens. Welche sind die „neuen Wege, auf die der Herr uns weist“? Der Dichter regt an, danach zu suchen. Und er macht Mut zum Aufbruch im Vertrauen auf Gott: „Der wird uns dahin führen, wo er uns will und braucht.“



Im Aufbruch: Die heilige Familie auf einem Holzschnitt aus der St. Nicolaikirche. Foto: Löding

## Unterwegs im Namen des Herrn

In der Bibel wehrten sich auch manche gegen Aufbrüche

Lüneburg. Bei Gott ist niemand auf das festgelegt, was er mal war. Jeder Mensch kann auch völlig anders werden. Dies zeigt sich beim Thema „Aufbrüche in der Bibel.“

Diese Aufbrüche stehen meistens im Zusammenhang mit Aufträgen von Gott, wobei sich deren Folgen unterschiedlich manifestieren. Ihnen allen gemeinsam ist, dass sich das Leben grundlegend ändert: neue Aufgaben, neue Orte oder neue Namen.

Mose war ein Mörder, nicht besonders selbstbewusst und auch nicht gerade wortgewandt, und doch hat Gott ihn beauftragt, sein Volk aus der Gefangenschaft zu rufen.

Vorbereitet waren auch die Propheten des Alten Testaments nicht auf ihren oft lebensgefährlichen Dienst, sie wurden von Gott beauftragt, wehrten sich oft dagegen, gingen dann doch los und nahmen den Ärger auf sich.

Maria war eine einfache Frau,

und doch hat sie in ihrem Lobgesang „Magnificat“ und als Mutter von Jesus Christus ein spannendes Leben geführt, auf das sie nicht vorbereitet war.

Die Jünger waren einfache Leute, die meisten Fischer, keiner von ihnen hatte eine theologische Ausbildung, und doch wurden sie von Jesus berufen. Oft war die Veränderung auch mit einem Ortswechsel verknüpft. Abraham wurde „in ein Land, das ich Dir zeigen werde“ geschickt, Jona nach Ninive, wo er nicht hinwollte, weil er Gott für einen Gutmenschen hielt.

Und Noomi verließ erst ihre Heimat, um dann in dem sicheren Wissen wiederkommen, dass Gott immer an ihrer Seite war. Das Neue konnte sich auch in einem neuen Namen widerspiegeln.

Der unbeständige Petrus wurde zum Fels, Saulus vom Jesus-hasser zum Weltapostel Paulus und Abram vom „erhabenen Vater“ zu Abraham, dem Vater vieler Völker. M. Töwe